

Fazit - Studentisches Lehren und Lernen

Die Möglichkeit, Lehre in einem studentischen Rahmen zu erproben, öffnet nicht nur für die TutorInnen einen Raum, um sich auszuprobieren, sondern stellt auch für die teilnehmenden StudentInnen eine interessante Erfahrung dar. Die flachen Hierarchien und das gemeinsame Arbeiten, Diskutieren und Forschen bieten eine Chance, in der Universität einen Denkraum und einen Raum für Begegnungen zu schaffen, die im Rahmen der fundamentalen Veränderungen durch die Bologna-Reform immer weiter verunmöglicht wurden. Solche studentisch durchgeführten Lehrveranstaltungen eröffnen für die TutorInnen und TeilnehmerInnen die Chance, Arbeitsweisen und Methoden anzuwenden, die in den regulären Seminaren und Vorlesungen nur selten Platz finden. In den Q-Tutorien geht es primär also nicht darum, das in Studienordnungen und -planungen vorgegebene Wissen zu vermitteln und vermittelt zu bekommen. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von den klassischen Tutorien, die im Grundstudium eines Faches angeboten und den ErstsemesterstudentInnen Grundkenntnisse und methodisches Handwerkszeug der jeweiligen Disziplin nahe bringen sollen. In den Q-Tutorien geht es vielmehr darum, an einer selbst entwickelten Forschungsfrage zu arbeiten und in einen Prozess des Forschens einzutreten, ohne dabei immer genau wissen zu können, was am Ende das Ergebnis sein wird. So beginnt Forschung nicht erst nach Abschluss des Studiums, sondern kann von Anfang an Teil des Studienalltags sein. Die Q-Tutorien sind natürlich nicht die einzige Form des studentischen Lehrens und Lernens, daneben gibt es an der Humboldt-Universität zu Berlin auch eine Reihe von studentisch organisierten Symposien und Vortragsreihen. Dazu gehören beispielsweise die Vorlesungsreihe *Sprechstunde* der literaturwissenschaftlichen Institute oder die *Student Lecture Series* des kulturwissenschaftlichen Instituts, wo StudentInnen ihre wissenschaftlichen Arbeiten einem breiten Publikum bestehend aus KommilitonInnen, Lehrenden und anderen Interessierten vorstellen können.

Mit dem Beginn des Wintersemesters 2012/2013 gingen in der ersten Runde 23 Q-Tutorien aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen an den Start: vom *ganzzährigen nachhaltigen und ökologischen Pflanzenanbau*, über *Social Entrepreneurship* bis hin zur *Topologie der Transgression* oder *Beethoven und Mahler im Visier musikalischer Kanonisierungsprozesse*. Diese Heterogenität macht es letztlich unmöglich, ein einheitliches Bild der Q-Tutorien sowohl in Hinblick auf die Themenauswahl als auch in Bezug auf die methodische Herangehensweise zu zeichnen. Möglicherweise liegt aber gerade darin die Stärke des Programms. So kam es schließlich auch in den begleitenden Workshops, in denen unsere verschiedensten akademischen Hintergründe und Eigenheiten zusammentrafen, zu einem spannenden und produktiven Austausch untereinander. Andererseits entwickelten sich immer wieder Diskussionen und Spannungen, sei es darüber, wie wir uns selbst als TutorInnen verstehen, in welchem Maße wir didaktische Methoden ausprobieren oder wie wir mit den TeilnehmerInnen umgehen wollen. Viele Debatten wurden auch darüber geführt, ob und wie die Möglichkeit studentischer Lehre in den Studienordnungen der jeweiligen Fächer vorgesehen und anrechenbar ist. So sind an einigen Instituten von StudentInnen geplante und durchgeführte Lehrveranstaltungen willkommen und fest in der Studienstruktur integriert, andere Institute und Fakultäten hingegen waren nun zum ersten Mal mit diesem Lehrveranstaltungsformat konfrontiert. Dies führte dazu, dass es Probleme bei der Eintaktung in die Module des jeweiligen Faches und damit auch bei der

Anrechenbarkeit gab. Dieses Problem, das hoffentlich in der nächsten Zeit behoben werden kann, ist auch gerade deswegen virulent, weil es sich in geringeren TeilnehmerInnen-Zahlen niederschlägt. Auch hier hat die tiefgreifende Umgestaltung der Hochschulen unter anderem dazu geführt, dass es für Veranstaltungen, die nicht zum Curriculum gehören, immer weniger Platz gibt. Die starren Studienpläne der Bachelor- und Masterstudiengänge bieten nur selten Möglichkeiten, Forschungsinteressen zu verfolgen, die die Grenzen der eigenen Disziplin zu erweitern versuchen. Das straffe Pensum einiger Studiengänge, der Druck, in Regelstudienzeit abschließen zu müssen, und finanzielle Schwierigkeiten erlauben es immer seltener, Lehrveranstaltungen auch ohne den Erwerb von Studienpunkten zu besuchen. Wenn einzelne Q-Tutorien daher nicht anrechenbar sind, ist der Freiraum, der sich entwickeln könnte, einmal mehr in Gefahr.

Alles in allem, und das gilt wohl für jede/n von uns, war die Planung und Durchführung der Tutorien immer wieder eine Herausforderung. Auch wenn es hin und wieder Kämpfe gegeben hat, so war es letztlich eine wichtige Erfahrung – sowohl für uns als TutorInnen als auch für die teilnehmenden StudentInnen und das bologna.lab.

Uta Caroline Sommer (im Namen des *dokuteam.qt*)